

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 78 (2020)

Artikel: 125 Jahre Stadtorchester Olten
Autor: Schluchter, André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

125 Jahre Stadtorchester Olten

André Schluchter

Am 16. November 1894 wurde in Olten unter dem Namen «Orchesterverein Olten» ein Laienorchester gegründet. Von 1909 bis 1912 zerfiel es in zwei Vereine, in ein «Stadtorchester» und in einen «Orchesterverein». Nach kurzer Lebensdauer schlossen sich diese getrennt nicht lebensfähigen Formationen zum «Stadtorchester Olten» zusammen. An der konstituierenden Generalversammlung vom 3. April 1914 wurde der heute noch gültige Zweck des Vereins wie folgt bestimmt:

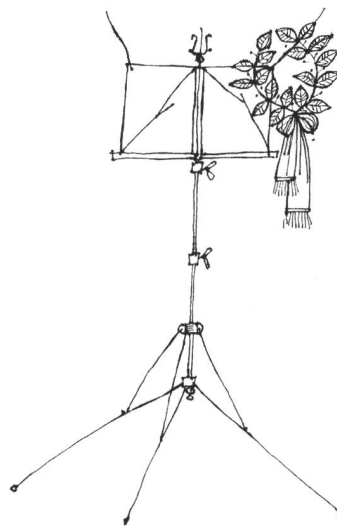
- § 1. Das Stadtorchester Olten bezweckt die Pflege, Hebung und Förderung der Instrumentalmusik, sowie freundschaftlicher Beziehungen und froher Geselligkeit seiner Mitglieder.
§ 2. Dieser Zweck soll erreicht werden durch Veranstaltung eigener Konzerte und ähnlicher Veranstaltungen, sowie solcher gemeinsam mit anderen Vereinen.

Anlässlich der eindrücklichen Hundertjahrfeier von 1994 ist nicht nur eine Jubiläums-CD, sondern auch die heute noch gültige Festschrift «100 Jahre Stadtorchester Olten» erschienen.¹ Der vorliegende Beitrag konzentriert sich daher auf die jüngere Vergangenheit des Orchesters.²

Rückblick auf die Ära Conzelmann (1983–1999)

Am Festkonzert zur Hundertjahrfeier des Stadtorchesters gelangten am 27. Februar 1994 im Stadttheater Olten Werke von Friedrich Silcher, Antonio Vivaldi, Franz Schubert, Wolfgang Amadeus Mozart sowie Gioacchino Rossini zur Aufführung, unter Mitwirkung des Dance Studios von Ursula Berger und des Ensembles Quattro Stagioni. Die Serenade vom 28. Juni mit Werken von Gaetano Donizetti, Charles Gounod und Kurt Weill wurde anschliessend noch in Safenwil und Schönenwerd gespielt. Am 11. November begleitete das Stadtorchester die Schlussfeier des Disteli-Jubiläumsjahrs. Das Sinfoniekonzert vom 27. November umfasste Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Max Bruch, Eduard Grieg, Giacomo Puccini und Richard Wagner. Unter Beteiligung des Männerchors Möriken wurde das Konzert vorgängig auch in Wildeggen und anschliessend im Hangar des Flugplatzes Birrfeld aufgeführt. Gegen Ende des Jubiläumsjahrs veröffentlichte das Stadtorchester noch eine Jubiläums-CD mit 13 Werken, die zwischen 1989 und 1994 an regulären Konzerten aufgenommen worden waren. Pünktlich zum Jubiläumsjahr erschien auch die Fest-

schrift, und es wurde noch ein eigenes Orchester-T-Shirt hergestellt, gestaltet wie die anderen Jubiläumsgaben vom Oltnen Künstler «Kü», Hans Küchler. Aus der kurzen Distanz von bloss 25 Jahren blickt man



Der Notenständer fürs Jubiläumfest 1994 von «Kü»

mit grossem Respekt auf diese enorme, grossmehrheitlich in Freiwilligenarbeit erbrachte Leistung. Zudem waren mehr als drei Konzertauftritte pro Jahr damals durchaus üblich. Auffallend ist aber auch der grosse Wandel, den das Stadtorchester seit dieser Zeit vollzogen hat: Seit den 1990er Jahren kämpfen mehr Kulturanbieter um die knapper werdenden Finanzen der öffentlichen und privaten Hand, Freiwilligenarbeit ist nicht mehr so selbstverständlich wie früher, vermehrt suchen professionell ausgebildete Musikerinnen nach einer Beschäftigung, durch die erhöhte Mobilität hat die Bindung an den Wohnort abgenommen, und lebenslanges Engagement für einen Verein ist zur Ausnahme geworden. Dass sich das Stadtorchester Olten trotz schwieriger werdenden Rahmenbedingungen nicht nur behauptet, sondern erfolgreich weiterentwickelt hat, ist zum einen notwendiger Anpassung, zum andern dem nach wie vor grossen Engagement der Orchestermitglieder und der führenden Personen an seiner Spitze zu verdanken.

Vor Beginn des Sinfoniekonzerts vom 19. November 2017 erinnerte Orchestermitglied Sämi Ludwig in einer kurzen Würdigung an Curt Conzelmann, der am 1. November im Alter von 98 Jahren in Zürich verstorben war.³ Nach einer Phase der Stagnation hatte er ab 1983 gemeinsam mit Präsident Jonas Burki neuen Schwung ins Stadtorchester gebracht. Conzel-



Frühlingskonzert 2017 im Konzertsaal

mann war der siebte Dirigent des Orchesters; er leitete es bis zu seinem 80. Geburtstag im Jahr 1999. Von 1970 bis zu seiner Pensionierung 1984 stand er der Städtischen Musikschule vor. In den Räumen der von der Stadt erworbenen Arztvilla von Dr. Rodel an der Leberngasse entfaltete er mit der Einführung von Cheminée-Konzerten und Solistenpräsentationen eine rege, weit über die administrative Leitung hinausgehende Tätigkeit, die der Musikschule bald einmal einen festen Platz in Oltens Jugendziehung verlieh.

Der Geiger Curt Conzelmann, bis zu seiner Pensionierung Stimmführer im Tonhalle-Orchester Zürich, hatte in seinen späteren Berufsjahren neben dem Jugendmusikunterricht auch die Arbeit mit Amateuren schätzen gelernt. 1999 hielt er im Rückblick auf seine Aufbauarbeit mit dem Stadtorchester fest: *«Künstlerisch haben wir 1983 praktisch bei der Marke Null begonnen und in knochenbarter Arbeit ein für Amateure beachtliches Niveau erreicht.»*⁴ Damit die Konzentration der Spieler während eines Konzertes erhalten blieb, studierte Conzelmann mit dem Orchester gerne mehrere, dafür nicht allzu lange Werke ein. Vor allem aber legte er Wert auf seriöse Vorbereitung; das Technische sollte in den Orchesterproben keine Rolle mehr spielen. Das geht auch aus einem Brief hervor, den er am 6. August 1987 aus Aranno – er hatte seinen Wohnsitz von Zürich ins Tessin verlegt – vor dem Eintreffen der Noten fürs Sinfoniekonzert vom 16. November an seine «Freunde» vom Stadtorchester richtete. Conzelmann empfahl ihnen darin, sich mit den an den Spezialproben einstudierten Basisübungen

auf dem Instrument fit zu halten. *«Das Geigen ist nicht so unbequem, wie Sie oft glauben, es ist auch hier alles eine Frage der Organisation. Lassen Sie Ihre Finger nach Möglichkeit liegen, damit Sie mit einem Minimum von Mechanismen auskommen. Spielen Sie in schnellen Partien nicht einzelne Noten, sondern erfassen Sie ganze Gruppen von Figuren und setzen Sie sie um in geordnete Bewegungsabläufe. Spielen Sie Ihr Lieblingsstück oder eine leichte Etüde zur Kontrolle einmal langsam mit dem Metronom ganz durch und wundern*



Dirigent Conzelmann auf dem Flugplatz Birrfeld, 1989

Sie sich dann über nichts!»⁵ So gelang es dem Dirigenten innerhalb weniger Jahre in minutiös einstudierter Probenarbeit, das Stadtorchester Olten zu einem anerkannten Laienorchester zu machen. Conzelmanns Verdienste um das Musikleben in Olten würdigte der Regierungsrat des Kantons Solothurn am 21. November 1994 mit der Verleihung des Preises für Musik.

Einmal einstudierte Werke spielte das Stadtorchester nach Möglichkeit gleich mehrmals auch an anderen Orten, etwa in Schönenwerd und Balsthal. Dank der Beziehungen von Orchestermitgliedern konnte es auch ausserkantonale aufzutreten: im nahen Safenwil, vermittelt durch Konzertmeister Matthias Sager, und auf dem Flugplatz Birrfeld, vermittelt durch den Flötisten und Hobbypiloten Marvin Kreier. So kreisten während der Darbietungen des Stadtorchesters gelegentlich Segelflieger über dem Birrfeld.

Als Solisten engagierte Conzelmann wie sein Vorgänger Peter Escher zahlreiche Musiker aus der Region. Dank seinen Beziehungen spielten vermehrt auch einige seiner Zürcher Kollegen in Olten, etwa die Cellisten Claude Starck (1987) und Patrick Demenga (1991). Daneben bot er auch jungen Talenten eine Plattform. Besonders angetan hatten es ihm der Violinist Alexandre Dubach (1984 und 1988 – er begeisterte erneut 2018) – und die in Balsthal aufgewachsene Violinistin Bettina Sartorius (1996 und 1999). Mit dieser begnadeten Solistin konnte er wunschgemäss sein Abschiedskonzert dirigieren.

Das Stadtorchester erneuert sich

An der 103. Generalversammlung von 1998 konnte Präsident Jonas Burki eine Reihe von Musikerinnen für ihr langjähriges Engagement im Orchester ehren: Dienstälteste war Josy Zumwald mit 60 Jahren Mitgliedschaft; sie war zugleich Revisorin. Ihr folgten Dorli Kamber mit 55 sowie Ruth Hohler und Esther Affolter mit je 50 Jahren Mitgliedschaft.⁶ Die genannten und weitere treue Mitglieder, welche noch unter den Dirigenten Ernst Kunz und Peter Escher ins Orchester eingetreten waren, wurden allmählich durch eine neue Generation von Musikerinnen und Musikern ersetzt. Diese waren nach 1940 geboren und nicht mehr vornehmlich auf Privatunterricht zum Erlernen eines Instruments angewiesen, denn sie hatten bereits während der Primarschulzeit Unterricht an einer öffentlichen Schule erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte eine eigentliche Musikschulbewegung zu einem massiven Ausbau der Musikunterrichts geführt. Zählte man in der Schweiz um 1940 nur 16 Musikschulen, waren es sieben Jahrzehnte später über 400.⁷ In der Dreitanenstadt hatte sich Max Wyss-Voegeli, Oboist im Stadtorchester und von 1949 bis 1968 dessen Präsident, erfolgreich für den Ausbau der Städtischen Musikschule eingesetzt.⁸ Dieser erfolgte ab 1970, und mit der 1974 eröffneten Kantonsschule Hardwald war auch der weiterführende Musikunterricht gewährleistet. Der musikalische Nachwuchs schien gesichert, auch für ein Laienorchester in einer Kleinstadt wie Olten.



Jonas Burki (Präsident 1983–2014)

nahm mit zwölf Jahren den ersten Querflötenunterricht. Als er um 1956 mit 14 Jahren ins Stadtorchester eintrat, wurde es noch von Ernst Kunz geleitet, seinem Musiklehrer am Progymnasium. Bis heute ist er dem Stadtorchester treu geblieben: als Flötist, Vorstandsmitglied, Aktuar, Präsident und seit 2014 als umsichtiger Ehrenpräsident. Zu diesem aussergewöhnlichen, mehr als sechs Jahrzehnte dauernden Engagement hält er fest:

*«Ich bin da hineingewachsen, so wie der Lehrling, der später die Bank leitet, oder wie der Bub, der später den Hof des Vaters übernimmt.»*⁹ So wie er sich für den Erhalt historischer Häuser einsetzt und antike Möbel restauriert – um nur einige wenige seiner aussermusikalischen Tätigkeiten zu erwähnen –, so war und ist es ihm ein grosses Anliegen, dass das Orchester als wichtiger Bestandteil des kulturellen Angebots der Stadt Olten erhalten bleibt. Als er 1983 zum neuen Präsidenten des Stadtorchesters gewählt wurde, befand sich dieses mit zahlreichen Vakanzen nicht nur organisatorisch auf einem Tiefpunkt: *«Die Substanz des Vereins war wohl noch vorhanden, aber durch die vielen mittelmässigen Konzerte und Ungereimtheiten im Vereinsleben der letzten Jahre fehlte es an Zuversicht und Selbstvertrauen.»*¹⁰

In kurzer Zeit gelang es ihm, tatkräftig unterstützt vom Vorstand¹¹ und dem neuen Dirigenten Conzelmann, dem Stadtorchester zu neuem Schwung zu verhelfen, so dass die Hundertjahrfeier des Vereins von 1994 zu einem vollen Erfolg wurde. Als Mitglied des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung sorgte Burki stets auch dafür, dass junge Musikerinnen und Musiker aus dem Kanton Solothurn als Solisten engagiert wurden.

Neben dem Musikalischen setzte und setzt er sich für die Finanzen des Vereins ein. Bereits mehrere Male hat er die Einnahmen aus seinem zweiten musikalischen Standbein, der «Hora Musica», der Vereinskasse des Stadtorchesters zukommen lassen. Bei dieser Konzertreihe im Kapuzinerkloster handelt es sich ebenfalls um ein für Burki typisches langfristiges Engagement. Ab 1976 bot er an vier bis fünf Abendkonzerten pro Jahr Solisten und kleineren Ensembles Auftrittsmöglichkeiten in der Klosterkirche an. Die Gage der Musiker bestand aus dem Ertrag der Kollekte. Das ist auch heute noch so, nachdem die Konzertreihe 1988 als «Hora Musica» ihre feste Form gefunden hat: Am ersten Mittwochabend im Monat, um 17.30 Uhr, lädt sie jeweils zu musikalischem Genuss und besinnlichem Innehalten zwischen Arbeit und Feierabend ein.¹²

Bei den Serenaden auf dem Ildefonsplatz war Burki stets als Erster vor Ort und stellte die schweren Sitzbänke auf, er half mit, die Pauke auf die Bühne zu tragen, und nach dem Konzert war er beim Aufräumen dabei. Das ist teilweise heute noch so. Als die Geigerin Bettina Sartorius einmal während eines Schneetreibens mit kalten Füßen, nassen Socken und Schuhen in die Stadtkirche zur Hauptprobe kam, überlegte er nicht lange, ging in den gegenüber liegenden Schuhladen und kaufte ein paar warme Finken und Socken für die Solistin.¹³ Zu seinem unermüdlichen Einsatz für das Stadtorchester hält er lapidar fest: *«Ich habe ganzbezüglich gedacht. Man hat mich machen lassen.»*

Infrage gestellt sah sich das Stadtorchester damals nicht etwa durch die Konkurrenz der Popmusik, sondern durch perfekte Schallplattenproduktionen und Radiosendungen. Sollte sich ein Laienorchester da noch an die Aufführung grosser Meisterwerke heranwagen? Im Programm des Jubiläums-Sinfoniekonzerts zum 75-jährigen Bestehen des Stadtorchesters gab Präsident Hans Jenny zu bedenken: *«Viele lernen in jungen Jahren – ihren Fähigkeiten entsprechend – ein Instrument spielen. Nicht alle können und wollen Berufsmusiker werden; dennoch haben sie sehr viel Zeit für das Musizieren aufgebracht. Ihre Lehrer hätten auf unfruchtbaren Acker gesät, wenn nicht gerade das Liebhaberorchester diese Kräfte vereinen würde und ihnen die Möglichkeit böte, über die unumgängliche, meist sich auf den Barock stützende Schulmusik hinaus sich mit wertvollen und interessanten Werken ernsthaft auseinanderzusetzen. Diese Spieler sind übrigens in den Konzerten der <Berufenen> die dankbarsten und begeisterungsfähigsten Zuhörer.»*¹⁴

Als Jonas Burki – er war inzwischen Querflötenlehrer an der Kantonsschule – 1975 mit Franziska Schumacher, die als *«eine seiner vielversprechenden Schülerinnen»* galt, das Konzert für zwei Flöten von Domenico Cima-

rosa spielte, rechnete man auf der Rückseite des Programmzettels wiederum mit Zuwachs im Laienorchester aus den *«gerade in den letzten Jahren vielerorts neu geschaffenen Musikschulen»*. Tatsächlich hat das Stadtorchester einen Teil seiner Nachwuchssorgen mit Amateuren lösen können, die an den öffentlichen Schulen eine solide musikalische Ausbildung genossen haben und nur noch teilweise auf Privatlehrer angewiesen waren. Gerade seit der Ära Burki/Conzelmann sind ab 1983 auf diese Weise noch heute aktive Mitglieder ins Stadtorchester eingetreten: Musikliebhaber, die ihr Instrument nach der Mittelschule weiter spielen wollten. Zu ihnen zählt Sämi Ludwig. In der Schule lernte er ursprünglich Geige spielen; zur Bratsche wechselte er während seines Mitwirkens im Schülerorchester bei Hans-Peter Wolf. Nach der Matur suchte er wieder eine Möglichkeit, ausserhalb der Schule weiter Musik zu machen. So wurde er 1983 das damals mit Abstand jüngste Mitglied des Stadtorchesters. Der neue Dirigent Curt Conzelmann, sein ehemaliger Geigenlehrer, hatte ihn zum Mitspielen ermuntert. Bei den Bratschen traf er auch seine frühere Geigenlehrerin Regula Flückiger. Inzwischen spielt Ludwig seit fast vier Jahrzehnten im Stadtorchester mit. Dem Literaturprofessor geben die regelmässigen Proben mit dem Stadtorchester *«eine stabile Beschäftigung im Trubel des Lebens. Der Mittwochabend ist gebucht und ich freue mich immer darauf. Bei der musikalischen Konzentration kann ich mich entspannen. Im Orchester habe ich mit Menschen zu tun, die alle einen anderen Beruf haben – das ist sehr anregend.»*

Monika Haefeli ist seit zwei Jahrzehnten Orchestermitglied. Das bereits mit elf Jahren im sanktgallischen Wil erlernte Musizieren musste sie aus beruflichen und familiären Gründen während mehrerer Jahre unterbrechen. Damit sie mit ihren Kindern musizieren konnte, hat sie wieder Geigenunterricht genommen und ist durch ihre Lehrerin ins Stadtorchester gelangt. *«Vieles könnte ich lassen, aber nur schwer die Musik und das Musizieren. Musik*



Franziska Schumacher und Jonas Burki, 1975



André Froelicher (Dirigent seit 2000)

war freudig überrascht, als ihm das Stadtorchester im Anschluss an die Serenade im Strandbad ein Ständchen darbot und die Präsidentin eine Flasche Champagner überreichte. An diesem 25. Juni 2019 feierte er seinen 60. Geburtstag. Zugleich leitet er seit fast 20 Jahren das Stadtorchester.

Der in Aarau geborene, in Genf und Ann Arbor (USA) als Pianist, Komponist und Orchesterdirigent ausgebildete Musiker weist sich nicht nur als Solist und Gastdirigent, sondern auch durch ein reichhaltiges kompositorisches Schaffen aus. Seine Orchesterwerke sind in den USA, Italien und Polen mehrfach aufgeführt worden. Die instrumentengerechte, bewusst traditionelle Notation wurde als grosses handwerkliches Können, gepaart mit Formgefühl und enormem Gespür für den Klang gelobt. Daneben gehört das Wiederauffinden von in Vergessenheit geratenen musikalischen Perlen zu seinen Steckpferden.

Das erste Jahresprogramm musste Froelicher recht kurzfristig auf die Beine stellen. Peter Escher, sein Vorgänger am Dirigentenpult, lobte in der Besprechung des Frühlingskonzerts vom 19. März 2000 das «*souveräne Dirigat*» des vielseitigen Musikers. Auch das «*auf beachtlicher Höhe*» spielende Stadtorchester fand Eschers Anerkennung.¹⁵ – Gute Voraussetzungen also für die Herausforderungen des Folgejahres, denn 2001 feierte die Stadt Olten ihr 800-Jahr-Jubiläum. Das Stadtorchester beteiligte sich daran mit Aufführungen von Oltner Komponisten. Höhepunkt war dabei zweifellos die Uraufführung der Sinfonie in A-Dur von Eduard Munzinger aus dem Jahre 1876.¹⁶ Aus der 141 grossformatige Blätter umfassenden handgeschriebenen Partitur galt es zunächst, eine Orchesterfassung zu erstellen. Froelicher bewältigte diese Aufgabe in über dreihundert Stunden Arbeit. Munzingers unbekanntes Sinfonie weckte gar das Interesse des Schweizer Fernsehens, und die Uraufführung vom 18. November wurde mit gros-

sem Beifall belohnt.¹⁷ – Schade bloss, so Froelicher, dass nach der Uraufführung niemand mehr nach diesem Werk fragte. Es steht einer Komposition von Schubert oder Brahms nur wenig nach und verdiente es durchaus, wieder in ein Programm aufgenommen zu werden.¹⁸

Froelicher strebte eine Erweiterung des Repertoires auf modernere und wenig bekannte Kompositionen an. Dazu kann auch, wie 2009 geschehen, ein reizvolles Barockkonzert eines gewissen Joe Marrow gehören, bei dem es sich jedoch um eine Eigenkomposition des Scherzen nicht abgeneigten André Froelicher handelt.¹⁹ Sein Ziel sind ganzheitliche Programme, die auch die Aufführung von grossen Werken einschliessen. Bei der Arbeit mit dem Orchester interessiert ihn der musikalische Ausdruck deutlich mehr als der perfekte Lauf. Von Laien wie Berufsmusikern wünscht er sich ein engagiertes Mitspielen. Dabei kann er im Orchester auf einen harten Kern zurückgreifen, der sehr willig und auch zu einem zusätzlichen Effort bereit ist.

Froelicher hat im Verlaufe seiner zwanzigjährigen Tätigkeit das Orchester in den über 60 verschiedenen Konzertprogrammen²⁰ auf ein respektables Niveau angehoben, und Klagen über zu schwere Stücke werden nicht mehr laut. 2006 spielte André Froelicher als Solist und Dirigent das d-moll-Klavierkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart. Das Jubiläumsjahr 2019 beschloss er als Solist mit dem Klavierkonzert in c-moll von Ludwig van Beethoven.

bat mich schon immer erfüllt und zu meiner Lebensbalance beigetragen. Es macht Freude, Gefühle auszudrücken, schöne Töne zum Klingen zu bringen und mit anderen ein Werk zu erarbeiten. Das schenkt ganz viel innere Zufriedenheit.»²¹

Zu langjährigen Engagements mit regelmässiger Prä-



Profi und Amateur an einem Pult: Andrei Harabagiu (l.) und Sämi Ludwig (r.) während des Frühlingskonzerts



Passend zur Serenade 2019 im Strandbad spielt das Stadtorchester Olten aus Händels «Wassermusik».

senz in Vereinen lassen sich in der Hektik der heutigen Zeit nicht mehr viele Personen verpflichten. So ist das Stadtorchester vermehrt auf den Zuzug von professionell ausgebildeten Musikern angewiesen, denn allein mit Amateuren lassen sich die wegen Altersrücktritten entstandenen Lücken nicht schliessen. Dazu kommt, dass die nach dem Ausbau der Musikschulen vermehrt auftretenden Berufsmusiker oft mit prekären Anstellungsverhältnissen zu kämpfen haben und deshalb in der Regel auf eine finanzielle Entschädigung für ihre Proben und Auftritte angewiesen sind. Während das Stadtorchester gemäss einer Aufstellung von 1993 noch aus 30 Aktivmitgliedern und 13 regelmässigen Zuzüglern aus der Region – oft waren es Musiklehrkräfte – bestand,²² hat es sich seither gewissermassen zu einem semiprofessionellen Klangkörper entwickelt, bei dem die Mitglieder noch etwa die Hälfte ausmachen und die Zuzüglern oft projektbezogen engagiert werden. Konsequenz dieser Entwicklung waren und sind steigende Kosten und wiederkehrende Verluste in der Vereinsrechnung. Die oben erwähnte Generalversammlung von 1998 beschloss deshalb eine Reihe von Sparmassnahmen und die Erhöhung der Beiträge der Aktivmitglieder. Auch sollte nach Sponsoren und mehr Passivmitgliedern gesucht werden. Wie bei anderen Vereinen ist die Beschaffung der Mittel seither zu einer aufwändigen Daueraufgabe geworden. Angesichts eines in etwa gleich bleibenden Finanzrahmens verzichtet das Stadtorchester seit 2011 auf die Organisation von Gastkonzerten und konzentriert sich dafür mit anhaltendem Erfolg auf seine traditionellen Konzerte im Frühling, Sommer und Herbst. Am 23. August 2019 durfte das Stadtor-

chester Olten, vertreten durch Präsidentin Franziska Schumacher und Dirigent André Froelicher, den Prix Wartenfels entgegennehmen, als Anerkennung für den «jahrzehntelangen Einsatz für die lokale Kulturszene».²³

- 1 Impressum: Stadtorchester Olten und Autoren 1994. Vgl. auch: Burki, Jonas: Zum 100-Jahr-Jubiläum des Stadtorchesters Olten, in: ONjbl. 1994, S. 46-49.
- 2 Vgl. den Vorabdruck in den Programmheften der Konzerte vom 7. April, 25. Juni und 24. November 2019.
- 3 OT, 21.11.2017.
- 4 OT, 29.10.1999.
- 5 StAO, VA-122-05-005.
- 6 Protokoll der 103. GV vom 19.01.1998. Vgl. auch den Beitrag von Josy Zumwald, in: 100 Jahre Stadtorchester Olten, S. 37f.
- 7 Schulblatt AG/SO, 23 / 2010, S. 31 und HLS, Artikel «Musikschulen»: Der Verband Musikschulen Schweiz vertrat 2009 ca. 380 Musikschulen mit 12'500 Lehrkräften und 242'000 Schülerinnen und Schülern.
- 8 100 Jahre Stadtorchester Olten, S. 50f. Zu den weiteren Präsidenten s. ebenda. Vgl. auch Wyss-Voegeli, Max: Ein Wort zur musikalischen Erziehung der Oltnener Jugend, in: ONjbl. 1970, S. 55-61.
- 9 Dieses und das folgende Zitat stammen aus einem Gespräch mit Jonas Burki, geführt am 21.02.2019.
- 10 100 Jahre Stadtorchester, S. 34.
- 11 Der Vorstand 1994; Jonas Burki (Präsident), Elisabeth Bloch-Ramstein (Vizepräsidentin), Prisca Balzaretta (Kassierin), Sämi Ludwig (Aktuar und PR). Vgl. 100 Jahre Stadtorchester, S. 51.
- 12 Anlässlich seines 75. Geburtstags fand am 7. Juni 2017 zu Burkis Ehren eine besondere «Hora Musica» statt. Vgl. das Porträt im OT, 3.06.2017.
- 13 Freundliche Mitteilung von Orchestermitglied Monika Haefeli.
- 14 Konzertanzeigen und Programme: StAO, VA-122-05-004 und VA-122-05-005.
- 15 OT, 22.03.2000.
- 16 1831-1899. Vgl. den Artikel im HLS.
- 17 Die Sendung «10 vor 10» widmete dem «Schubert aus Olten» kurz vor der Uraufführung einen ausführlichen Beitrag. Konzertbesprechung vgl. OT, 21.11.2001.
- 18 Gespräch mit André Froelicher vom 22.02.2019.
- 19 Auch in der Konzertbesprechung wurde das Pseudonym hinter Joe Marrow nicht aufgedeckt. Vgl. OT, 24.03.2009.
- 20 Vgl. die Website <http://www.stadtorchester-olten.ch/frames.htm>.
- 21 Interview mit Sämi Ludwig vom 17.02.2019 und mit Monika Haefeli vom 12.03.2019.
- 22 Beilage zum Jahresbericht 1992 an der GV 1993.
- 23 OT, 22.08.2019 und OT, 24.08.2019.